

Zivilisation, die sich gewaschen hat

Trotz Bürgerkriegs wird aus Aleppo immer noch Seife exportiert. Emmanuel Tussore macht daraus Kunst

Seit dem 8. Jahrhundert wird in Aleppo Seife hergestellt, nachdem das Prinzip schon vor 5000 Jahren von den Sumerern in Mesopotamien erfunden wurde. Auch heute noch arbeiten syrische Seidensieder, obwohl ihre Stadt Aleppo im Bürgerkrieg weitgehend zerstört wur-

VON MARCUS WOELLER

de: In den Wintermonaten kochen sie in Kesseln über offenem Feuer Olivenöl, Wasser und Soda, bis sich eine pastöse Masse absetzt. Ein zusätzlicher Anteil von Lorbeeröl machte die traditionelle Kernseife nicht nur zu einem unverändert authentisch-regionalen Naturprodukt, sondern im Mittelalter zu einer begehrten Beute. Kreuzfahrer brachten die Seife nach Südfrankreich, wo sie als „Savon de Marseille“ ein internationaler Verkaufsschlager wurde.

Doch das Original ist die Aleppo-Seife. Schneidet man die hellbraun patinierten Quader in der Mitte durch, sehen sie aus wie ein gut gereifter Rohmilchkäse, würde es nicht aus der Mitte heraus olivenölgrün leuchten. Dieses Grün erkennt man noch auf den Fotos der Ruinen, die Emmanuel Tussore aus den Seifen schnitzt. Der geheimnisvolle Schatten verschwindet, wenn die ausgehöhlte Seife weiter oxidiert.

Der französisch-amerikanische Filmmacher und Künstler benutzt Aleppo-Seife als Baustoff für sein Projekt „Study for a Soap“. Tausende Stücke hat er mit dem Messer bearbeitet und in detaillierte Architekturmodelle von Häusern verwandelt. Man fühlt sich an die Nachrichtenbilder von durch Granatsplitter perforierten und eingestürzten Wohngebäuden in Aleppo erinnert. Bei bröckelnden Säulenfassaden und zerbrochenen Arkaden denkt man an Palmyra. Die Miniaturen machen beklemmt – besonders wenn sie zu Hunderten zur Installation „City“ zusammengestellt sind.

Die Skulpturen sind keine Imitationen der Realität, erklärt Tussore im Gespräch mit der WELT AM SONN-

TAG. Er sei auch nie in Aleppo gewesen. Aber Mesopotamien gilt als Wiege der Zivilisation, die vom levantinischen Hinterland um Aleppo entlang des Euphrats und Tigris' bis zum Persischen Golf reichte. „Und was macht uns zu zivilisierten Menschen?“, fragt Emmanuel Tussore. „Die Benutzung von Seife, unter anderem.“

Er selbst seift sich mit „Pain d'Alep“, wie man in Frankreich sagt, schon seit Kindertagen ein, aber mit dem Krieg in Syrien wurde das Alltagsprodukt auch zum Symbol für die unauslöschliche Kultur der Region und das gegenwärtigen Leid der Menschen. „Ein eigentlich unschuldiges Material wird in der Bearbeitung plötzlich politisch“, stellt Tussore fest, obwohl er sich nicht als Künstler mit einem politischen Auftrag versteht.

Emmanuel Tussore arbeitet mit symbolisch aufgeladenen Bildern. Sein Film „Sirens“ wurde in diesem Jahr auf der Berlinale vorgestellt. In einem Loop zeigt er Männer und Frauen, die in die Brandung des Meeres laufen, wo sich ihr Bild in den Wellen langsam auflöst. Jetzt stellt er sein Seifenpro-

jekt in einer Berliner Galerie aus.

Dort nutzt er die Seifenstücke als Bauklötze und schichtet brüchige Mauern auf, Trümmer und Seifenstaub liegen auf dem Boden wie zerstörtes Kulturgut. Eine Installation aus Überwachungskameras und Kontrollmonitoren observiert eine rotierende Seifenruine, als ginge von ihr Terrorgefahr aus. Und aus den Säcken, in denen Tussore die Seife geliefert bekommt, hat er einen Baldachin nähen lassen, wie er in Aleppo über den Straßen hängt – als Sichtschutz vor Scharfschützen. Zu verkaufen sind die Fotografien einzelner Ruinen (1440 Euro, Auflage von fünf Exemplaren). Der Erlös wird der Non-Profit-Organisation „Zentrum Überleben“ gespendet, die sich seit 25 Jahren um die Behandlung und Integration von Flüchtlingen und Migranten kümmert.



Emmanuel Tussore, „Aleppo Soap, Home“, 2017

EMMANUEL TUSSORE

■ Galerie Benhadj & Djilali, Berlin, bis zum 23. November